

# Praxis der Konfirmandenarbeit in Europa

## Impulse aus einer europäischen Vergleichsstudie

HENRIK SIMOJOKI, FRIEDRICH SCHWEITZER UND WOLFGANG ILG

### Einleitung

Dieses Kapitel unterscheidet sich von den anderen Beiträgen des vorliegenden Bandes dadurch, dass nicht die Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland den Ausgangspunkt darstellt, sondern die Internationale Studie (Schweitzer / Ilg / Simojoki 2010). Diese wurde parallel sowie unter deutscher Beteiligung in sieben europäischen Ländern durchgeführt. Lässt sich auch daraus etwas für die Konfirmandenarbeit in Deutschland lernen?

Manchen mag diese Frage heute bereits merkwürdig erscheinen. Das Lernen von anderen kann doch kaum vor nationalen Grenzen Halt machen, besonders nicht in der Kirche! Und doch war es bis vor wenigen Jahren so, dass entsprechende Erkenntnisse fast nur wenige Experten in Wissenschaft und Kirchenleitung oder Instituten zu interessierenden schienen. Heute ist allerdings klar, dass Anregungen aus der Praxis für die Praxis auch über Länder- oder Staatsgrenzen hinweg gesucht und gefunden werden. Bei genauerer Betrachtung war ein solches Lernen auch schon früher zu beobachten – etwa bei der Aufnahme von Impulsen aus Finnland zu Freizeiten oder bei der didaktischen Ausgestaltung von Konfirmandenarbeit nach dem Vorbild von Kirchen in den USA oder in Schweden (vgl. etwa Adam 1980; Überblick bei Schweitzer / Ilg / Simojoki 2009).

Bekannt ist inzwischen freilich auch, dass sich einzelne Elemente nicht einfach von einem Land in ein anderes übertragen lassen. Zu unterschiedlich sind die Gesamtkontexte, in denen solche Elemente zu stehen kommen – sowohl im Blick auf die Mitarbeitenden als auch hinsichtlich der Jugendlichen. Deshalb muss sehr sorgfältig geprüft werden, in welcher Weise Impulse aus anderen Ländern in die eigene Arbeit integriert werden können. Am Anfang stehen aber wohl immer die Anregungen, die von bislang nicht bekannten Formen der Praxis ausgehen: Könnte man nicht doch einmal versuchen, so etwas auch bei uns zu machen? Die empirische Untersuchung in verschiedenen Ländern bietet dann die Möglichkeit zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den Erfahrungen mit Konfirmandenarbeit in verschiedenen Ländern.

Im vorliegenden Beitrag wollen wir deshalb nicht den Versuch unternehmen, die gesamte Palette möglicher Lernchancen im internationalen Bereich vorzuführen. Stattdessen konzentrieren wir uns exemplarisch auf das ehrenamtliche Engagement in der Konfirmandenarbeit, zu dem die Internationale Studie besonders interessante Anstöße enthält. Die Vergleichbarkeit der Daten aus der

international einheitlichen Erhebung bot die besondere Chance, zu prüfen, inwiefern sich die länderspezifischen Gegebenheiten in den Antworten von Konfirmanden, Mitarbeitenden und Eltern niederschlagen (die Eltern wurden allerdings nur in vier der sieben Länder befragt). Vorab geben wir einen knappen Überblick über die Internationale Studie selbst.

Von vornherein muss dabei bewusst bleiben, dass ein »Konfi-PISA« bei dieser Studie weder angestrebt noch realisiert wurde. Nicht nur kann man sich angesichts der Erfahrungen mit dem Schul-PISA fragen, ob daraus für die Konfirmandenarbeit weiterführende Impulse erwachsen könnten. Auch standen die Lernergebnisse der Konfirmandenzeit nicht so im Mittelpunkt der Studie wie bei den schulbezogenen internationalen Vergleichsuntersuchungen. Noch viel bedeutsamer sind die Überlegungen zu den sehr unterschiedlichen Kontexten, in denen sich die Konfirmandenarbeit in den verschiedenen Ländern und Kirchen vollzieht. Eine Identifikation von Erfolgen, die sich auf einer Skala größerer und kleinerer Leistungen abtragen lassen, ist da von vornherein nicht möglich. Dies bedeutet allerdings keineswegs, dass man sich deshalb von der eindrücklichen Zustimmung zu manchen Reformelementen in einem Land oder auch von deren Wirkungen nicht beeindrucken lassen dürfte.

## Überblick über die Internationale Studie

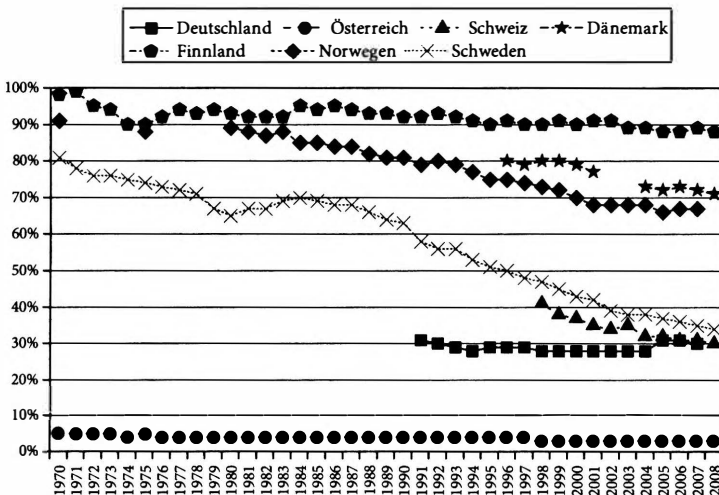
Parallel zur Bundesweiten Studie und durch diese wesentlich mit initiiert, wurde eine internationale Untersuchung durchgeführt, an der sieben europäische Länder bzw. Kirchen beteiligt waren (Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, Österreich, Schweden und die Schweiz). Insgesamt waren über 28000 Personen in diese internationale Studie einbezogen, die Befragungsinstrumente (Fragebögen, Items sowie deren Bezeichnungen) sind mit denen aus der deutschen Studie weitgehend identisch, soweit nicht länderspezifische Besonderheiten eine Abweichung erforderten. Die Ergebnisse dieser größten bislang durchgeführten internationalen Vergleichsstudie zur Konfirmandenarbeit sind in einem englischsprachigen Band veröffentlicht (Schweitzer / Ilg / Simojoki 2010), der unter anderem eine knappe Zusammenfassung, eine Übersicht über die Curricula und – gleichsam als greifbares Kondensat der jeweiligen Länderberichte – die Schilderung eines typischen Konfirmanden jedes Landes enthält.

Aus der internationalen Zusammenarbeit ergab sich nicht nur ein vielversprechender Forschungsverbund (International Network for Research and Development of Confirmation and Christian Youth Work, [www.confirmation-youthwork.eu](http://www.confirmation-youthwork.eu)), sondern auch ein reiches Potenzial anregender Erkenntnisse für die praktische Konfirmandenarbeit.

Die Vergleichbarkeit der beteiligten Länder ist – bei aller Unterschiedlichkeit – dadurch gewährleistet, dass der äußere Rahmen der Konfirmandenarbeit eine ähnliche Struktur aufweist. In allen sieben Ländern wird die Konfirmandenarbeit mit Gruppen von Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 15 durchgeführt und endet mit dem Fest der Konfirmation. Allerdings zeigen sich sowohl in grundsätzlich theologischer als auch in praktischer Hinsicht fundamentale Unterschiede, von denen zwei Beispiele genannt werden sollen: In der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich (sie war exemplarisch für die Schweiz beteiligt) gilt als selbstverständlich, dass Jugendliche auch konfirmiert werden können, ohne getauft zu sein – für deutsche Verhältnisse kaum denkbar. In vielen Ländern Skandinaviens ist das Nationalgefühl historisch stark mit der lutherischen Identität verbunden. Entsprechend war die Konfirmationsfeier in der Geschichte auch mit der Verleihung bürgerlicher Rechte verbunden. In der heutigen Zeit sind diese Verknüpfungen zwar nicht mehr vorhanden, trotzdem ist es vielerorts üblich, dass die Nationalflaggen anlässlich der Konfirmation auch in den Kirchen aufgesteckt werden. Viele weitere konkrete Beispiele könnten ergänzt werden – sie alle zeigen, welchen bunten, oftmals unerwarteten Erfahrungsschatz internationale Perspektiven bieten.

Eindrückliche Unterschiede zwischen den beteiligten Ländern bestehen auch hinsichtlich des Anteils von Jugendlichen, die sich konfirmieren lassen. Abbildung 8 zeigt die Entwicklungen der letzten Jahre, indem der Prozentsatz aller 14- bzw. 15-Jährigen dargestellt wird, die sich im jeweiligen Land konfirmieren ließen.

Abbildung 8: Entwicklung der Teilnehmezahlen an der Konfirmation (Basis: alle 14- bzw. 15-Jährigen)



Der Bevölkerungsverteilung entsprechend lagen diese Anteile bis zu den 1970er Jahren im skandinavischen Raum bei annähernd 100%. Die Entwicklungen der letzten Jahre verliefen jedoch enorm unterschiedlich. Insbesondere Schweden erlebte einen dramatischen Einbruch der Konfirmandenquote: Ließen sich Ende der 1980er-Jahre dort noch zwei Drittel aller Jugendlichen konfirmieren, liegt die Quote inzwischen nur noch bei etwa einem Drittel, hat sich also innerhalb von nur 20 Jahren halbiert. Eine ähnliche, allerdings gebremste Entwicklung zeigt sich in Norwegen und zum Teil in Dänemark. Natürlich sind die abnehmenden Quoten auch vor dem Hintergrund einer konfessionell stärker plural zusammengesetzten Bevölkerung zu sehen, so dass die Rückgänge keinesfalls (nur) als Attraktivitätsverlust der Konfirmation verstanden werden dürfen. Trotzdem gibt es innerhalb Skandinaviens auch ein Gegenbeispiel. Denn obwohl auch die finnische Bevölkerung nicht mehr einheitlich aus Lutheranern besteht, hat die Konfirmandenarbeit dort fast nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt. Noch immer lassen sich 9 von 10 finnischen 15-Jährigen konfirmieren – für tausende junger Finnen ist dies jedes Jahr mit Taufe und Kircheneintritt verbunden. In der Wahrnehmung junger Finnen gehört die Konfirmandenzeit – insbesondere das Camp – elementar zur Jugendkultur (Mäkinen 2008; Haeske / Niemelä 2010). Die unterschiedlichen Entwicklungen im europäischen Raum zeigen jedenfalls, dass die in den letzten Jahren durchweg bei ca. 30% liegende Teilnahmequote in Deutschland nicht als Garantie für eine Fortsetzung dieser Stabilität auch in der Zukunft gelten darf.

### Exemplarische Vertiefung: Konfirmandenarbeit und ehrenamtliches Engagement

Im Folgenden soll die Fruchtbarkeit der internationalen Vergleichsperspektive für die Praxis am Beispiel des Ehrenamtlichenengagements in der Konfirmandenarbeit veranschaulicht werden. Aus mehreren Gründen bietet sich dieser Aspekt besonders für eine Vertiefung an: In der Konfirmandenarbeit (west-)deutscher Landeskirchen nimmt die Bedeutung von Ehrenamtlichen seit Jahren sukzessive zu, ohne dass diese Verschiebung in der Mitarbeiterstruktur bislang hinreichend konzeptionell bearbeitet worden wäre (→ 32 ff.). Im Rahmen der eingangs skizzierten Interpretationsgrenzen kann der vergleichende Blick auf die Praxis anderer europäischen Kirchen wichtige Aufschlüsse darüber geben, wie Ehrenamtliche in die Konfirmandenarbeit eingebunden werden können und welche Vorteile und Nachteile mit den jeweiligen Organisationsformen verbunden sind.

Bereits ein kurzer Überblick über den beruflichen Hintergrund und Status

der befragten Mitarbeitenden (Tabelle 1) macht deutlich, dass der Partizipationsgrad von Ehrenamtlichen von Land zu Land stark variiert.

Tabelle 1: Übersicht über die Mitarbeitenden, die einen Fragebogen ausfüllten

|             | Insgesamt | Pfarrer / Vikare<br>% | weitere Haupt- u.<br>Nebenamtliche<br>% | Ehrenamtliche<br>% |
|-------------|-----------|-----------------------|---|--------------------|
| Deutschland | 1542      | 43%                   | 9%                                      | 48%                |
| Österreich  | 112       | 28%                   | 7%                                      | 65%                |
| Schweiz     | 59        | 83%                   | 5%                                      | 12%                |
| Dänemark    | 64        | 94%                   | 6%                                      | 0%                 |
| Finnland    | 253 (589) | 46% (20%)             | 54% (23%)                               | * (57%)            |
| Norwegen    | 169       | 38%                   | 36%                                     | 26%                |
| Schweden    | 274       | 22%                   | 46%                                     | 32%                |

\* In Finnland wurden, wie unten ausführlicher erläutert, die jugendlichen Teamer separat mit einem eigenen Fragebogen erfasst. Bei den eingeklammerten Ziffern ist diese Erhebung mit berücksichtigt.

Angesichts dieser Zahlen und der in unserer Vergleichsstudie veröffentlichten Länderberichte lassen sich verschiedene Profile in der Mitarbeiterstruktur unterscheiden: In Dänemark liegt die Konfirmandenarbeit fast ausschließlich in der Verantwortung des Gemeindepfarrers. Auch in der Schweiz zeigt das Mitarbeiterprofil ein dominant pastorales Gepräge. Ein etwas anderes Bild ergibt sich für Norwegen und Schweden, wo der Anteil insbesondere der Jugendarbeiter und Diakone deutlich höher ausfällt als in den anderen Ländern. In diesen Ländern wird die Konfirmandenarbeit maßgeblich von den Ehrenamtlichen mitgeprägt. In noch stärkerem Maße gilt dies jedoch für Deutschland und Österreich. Rein numerisch übersteigt die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter in beiden Ländern die der Pfarrerrinnen und Pfarrer, in Österreich kommen auf einen Theologen sogar mehr als zwei Ehrenamtliche.

Einen Sonderfall bildet schließlich Finnland: Dort gibt es seit Jahrzehnten mit den Teamern (»young confirmed volunteers«, kurz YCVs) eine institutionalisierte Form jugendlicher Ehrenamtlichkeit, die sich in qualitativer wie quantitativer Hinsicht von der Praxis anderer Länder abhebt: Etwa ein Drittel sämtlicher Konfirmierter eines Jahrganges beginnt mit der Ausbildung, ein Fünftel aller Konfirmierten durchläuft die ein- bis zweijährige Schulung zum Teamer dann auch komplett und wirkt anschließend in der Konfirmandenarbeit mit. Die Mitarbeit bezieht sich schwerpunktmäßig auf das in Finnland schon seit Jahrzehnten übliche Konfi-Camp, greift in den letzten Jahren aber auch auf andere, gemeindenähere Arbeitsformen aus. Aufgrund ihrer zahlenmäßigen Dominanz und ihres vergleichsweise niedrigschwelligen Tätigkeitsprofils entschieden die finnischen Mitglieder des Forschungsteams, die Befra-

gung der Teamer im Rahmen der Gesamtstudie in eine eigene Erhebung auszulagern (vgl. Innanen / Niemelä / Porkka 2010, 147, 155 f. sowie Porkka 2009). Befragt wurden dabei 336 Teamer ( $t_1$ ), was einem Anteil von 57 % an den in der Gesamtuntersuchung erfassten Mitarbeitern gleichkommt.

Das Bemühen um eine stärkere Einbindung vor allem jugendlicher ehrenamtlicher Mitarbeiter in die Konfirmandenarbeit verbindet sich kirchlicherseits oft mit der Absicht, dem nach der Konfirmation bei vielen Jugendlichen einsetzenden Partizipationsabbruch konzeptionell entgegenzuwirken. Neuerdings gewinnt die Ehrenamtlichenfrage zudem in einem noch weiter reichenden Begründungskontext an Bedeutung: Indem die kirchliche Konfirmandenarbeit junge Menschen zu ehrenamtlicher Mitarbeit ermutigt, ausbildet und aktiviert, leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der demokratischen Zivilgesellschaft (→ 276 ff.; vgl. Pettersson / Simojoki 2010).

Aber wie erschließt sich dies aus der Perspektive der Jugendlichen selbst? In welchem Maße fühlen sie sich tatsächlich dazu ermutigt, sich nach Ablauf der Konfirmandenzeit in der Kirche ehrenamtlich zu engagieren? Auf den ersten Blick fällt das Ergebnis eher ernüchternd aus: Insgesamt äußern sich nur 24 % aller befragten Konfirmanden in diesem Sinne zustimmend. Aber bei dieser Frage lohnt es sich besonders, sich die in Tabelle 2 dargestellten Ergebnisse aus den einzelnen Ländern näher vor Augen zu führen.

Tabelle 2: Motivation zu ehrenamtlichem Engagement in den sieben Ländern

| »In der Konfi-Zeit habe ich Lust bekommen, mich ehrenamtlich einzusetzen« (KK27) | Ja % | M    | SD   | R mit KK26 |
|--|------|------|------|------------|
| Insgesamt  | 24%  | 3.20 | 1.92 | 0.27***    |
| Finnland   | 51%  | 4.45 | 2.09 | 0.10***    |
| Schweden   | 27%  | 3.30 | 1.91 | 0.21***    |
| Deutschland  | 23%  | 3.20 | 1.81 | 0.25***    |
| Österreich   | 18%  | 2.89 | 1.73 | 0.34***    |
| Schweiz  | 14%  | 2.79 | 1.61 | 0.23***    |
| Norwegen   | 15%  | 2.63 | 1.77 | 0.43***    |
| Dänemark   | 8%   | 2.11 | 1.54 | 0.42***    |

Item KK27, N = 17650. Die Länder sind nach absteigendem Mittelwert geordnet.

Die letzte Spalte enthält die Korrelation zwischen KK27 und KK26: »Während der Konfi-Zeit habe ich zeitweise in Angeboten der Gemeinde (z. B. bei einem Praktikum) mitgearbeitet.«

Während nur 8 % der dänischen Konfirmanden nach der Konfirmation als Ehrenamtliche in der Kirche mitarbeiten wollen, bekunden 27 % ihrer schwedischen und 51 % ihrer finnischen Altersgenossen ein entsprechendes Interesse. Der Zusammenhang der Ergebnisse mit den organisatorischen Rahmenbedingungen ist offenkundig. Ehrenamtliches Engagement ist für die Konfirmanden

attraktiver in Ländern, in denen Ehrenamtliche aktiv an der Konfirmandenarbeit beteiligt sind. Besonders die jugendlichen Mitarbeiter scheinen in dieser Hinsicht eine positive Wirkung auszuüben.

In die gleiche Richtung weisen auch die Mitarbeiterbefragungen. 92 % der finnischen Mitarbeiter geben an, dass ihre Gemeinde Gelegenheiten zu ehrenamtlichem Engagement bietet – eine Aussage, der nur ein Fünftel ihrer dänischen Kollegen zustimmen können (VL02). Vollends erhärtet wird dieser Zusammenhang durch einen weiteren Befund: Lediglich 3 % der dänischen Mitarbeiter haben den Eindruck, dass die Jugendlichen durch die Konfirmandenarbeit zu ehrenamtlichem Engagement motiviert wurden (VC07). In Finnland liegt der entsprechende Zustimmunganteil bei 94 %.

Interpretiert man diese Ergebnisse aus deutscher Perspektive, tut sich eine Ambivalenz auf, die zu denken gibt: Auf der einen Seite gehört Deutschland, wie sich oben zeigte, zu den Ländern, in denen ehrenamtliche Mitarbeiter überdurchschnittlich an der Konfirmandenarbeit beteiligt sind. Auf der anderen Seite aber geben nur 23 % der deutschen Konfirmanden an, während der Konfirmandenzeit zu ehrenamtlichem Engagement motiviert worden zu sein – ein Prozentwert, der genau im internationalen Durchschnitt liegt. Noch schärfer ist dieser Kontrast allerdings in Österreich: Dort haben Ehrenamtliche quantitativ gesehen einen ähnlichen Stellenwert wie in Finnland; jedoch fühlen sich nur 18 % der befragten Jugendlichen zu ehrenamtlicher Mitarbeit in der Kirche ermutigt.

Fragt man nach den Gründen für diese Zwiespältigkeit, so dürfte jedenfalls einer der Gründe in dem im Vergleich zu Finnland geringeren Institutionalierungsgrad jugendlicher Ehrenamtlichkeit liegen: Während die Mitwirkung von Ehrenamtlichen in Deutschland stark von Gemeinde zu Gemeinde variiert (vgl. KA in Dtl., 88 ff., 100 ff.), ist die Arbeit mit Teamern in Finnland ein fester Bestandteil des Gemeindelebens (vgl. Porkka 2004). Anders formuliert: Sie ist weitaus weniger abhängig vom jeweiligen Gemeindeprofil oder vom Belieben des für die Konfirmandenarbeit verantwortlichen Pfarrers.

Diese Differenz spiegelt sich auch auf der Ebene der Mitarbeiterschulung wider: In Deutschland hat ungefähr die Hälfte der in der Konfirmandenarbeit engagierten Jugendlichen eine formale Aus- oder Fortbildung im Jugendbereich durchlaufen. In Finnland ist die Teilnahme an der spezialisierten Schulung zum Teamer die unverzichtbare Voraussetzung ehrenamtlicher Mitarbeit. Diese Stetigkeit, aber auch das stark gruppen- und erlebnisorientierte Ausbildungs- und Tätigkeitsprofil haben dazu beigetragen, dass die Zeit als Teamer über die Jahre zu einem festen Bestandteil finnischer Jugendkultur geworden ist.

Schließlich weisen die empirischen Daten auf einen weiteren Faktor, der ehrenamtliches Engagement unter Jugendlichen begünstigt. Er kann besonders gut an den Ergebnissen aus den deutschsprachigen Ländern veranschaulicht

werden: Je mehr Konfirmanden während der Konfirmandenzeit ehrenamtlich am Gemeindeleben mitwirken (KK26: 25 % in Deutschland, 18 % in Österreich, 13 % in der Schweiz), desto stärker zeigen sie sich daran interessiert, dies auch nach ihrer Konfirmation zu tun (KK27: 23 % in Deutschland, 18 % in Österreich, 14 % in der Schweiz). Dieser Zusammenhang erhärtet sich auch auf individueller Ebene. Wie in der rechten Spalte der Tabelle 2 ersichtlich, gibt es in allen Ländern eine signifikante Korrelation zwischen den beiden Items. Auffälligerweise gilt das im besonderen Maße für Norwegen und Dänemark, also für die zwei Länder, in denen die Bereitschaft zu ehrenamtlichen Engagement insgesamt am niedrigsten ausfällt. Daraus kann der Schluss gezogen werden: Gerade da, wo ehrenamtliche Mitarbeit in einem Land nicht flächendeckend verankert ist, kann die Durchführung eines Gemeindepraktikums in erheblicher Weise dazu beitragen, dieses Engagement zu wecken.

## Jugendliche Ehrenamtlichkeit stärken! Gestaltungsperspektiven für die Konfirmandenarbeit in Deutschland

Insgesamt legen die Ergebnisse unserer Studie eine produktive Wechselwirkung zwischen Konfirmandenarbeit und ehrenamtlicher Mitarbeit nahe: Konfirmandenarbeit profitiert von der Mitwirkung insbesondere jugendlicher Ehrenamtlicher, und umgekehrt leistet sie einen wertvollen Beitrag zur Stärkung ehrenamtlichen Engagements in der demokratischen Zivilgesellschaft. Es dürfte sich also lohnen, diesen Aspekt auch in Deutschland künftig noch stärker zu profilieren.

Was ist dabei zu berücksichtigen? Zwar lassen sich die Modelle anderer Länder nicht einfach in den historisch gewachsenen Kontext der deutschen Konfirmandenarbeit implantieren. Trotzdem können aus dem oben durchgeführten internationalen Vergleich einige Grundeinsichten gewonnen werden, die bei der anzustrebenden Stärkung jugendlicher Ehrenamtlichkeit in der Konfirmandenarbeit deutscher Landeskirchen Beachtung verdienen.

Zunächst wurde deutlich, dass dieser Aspekt nicht unabhängig von der konzeptionellen Gesamtanlage der Konfirmandenarbeit betrachtet werden kann. Ob die Konfirmandenarbeit Jugendliche zu ehrenamtlichem Engagement animiert, hat viel mit ihrem didaktischen Setting zu tun. Der klassische wöchentliche Nachmittagunterricht bietet sicherlich viel weniger Potenzial zur Integration und Aktivierung jugendlicher Ehrenamtlicher als ein Konfi-Tag oder gar eine mehrtägige Freizeit. Wie sich im skandinavischen Ländervergleich zwischen Dänemark und Finnland zeigt, geht es dabei nicht nur um die Frage, welche Organisationsformen für Jugendliche attraktiv sind. Es geht auch in



einem ganz elementaren Sinne darum, ob junge Ehrenamtliche tatsächlich gebraucht werden. Jugendliche entwickeln ein feines Gespür dafür, ob sie tatsächlich mitgestalten können oder ob sie nur als Dekoration eines eigentlich feststehenden Unterrichts eingesetzt werden. Anspruchsvolle erlebnisorientierte Angebote wie die zum Teil mehrwöchigen finnischen Konfi-Camps sind eminent auf die Mitwirkung jugendlicher Ehrenamtlicher angewiesen. Dagegen kommt der stark an die Schule angelehnte Konfirmandenunterricht in Dänemark auch ohne Ehrenamtliche aus. Dass ehrenamtliche Mitarbeiter in der deutschen Konfirmandenarbeit bereits jetzt im europäischen Vergleich überdurchschnittlich vertreten sind, hat sicherlich damit zu tun, dass sich die Konfirmandenarbeit hierzulande tendenziell zu stärker erfahrungs- und erlebnisorientierten Organisationsformen hin entwickelt. Das vorhandene Potenzial ist aber in etlichen Gemeinden noch längst nicht ausgeschöpft.

Im Ländervergleich wurde besonders die Chance deutlich, die Einbindung (jugendlicher) Ehrenamtlicher stärker übergemeindlich zu institutionalisieren, wie das insbesondere in Finnland der Fall ist. Entsprechende Konzepte und Strukturen könnten zunächst auf Kirchenkreisebene entwickelt werden. Das gilt in besonderer Weise für die Mitarbeiterschulung. Gegenüber dem in vielen Landeskirchen etablierten Schulungssystem für Kinderkirchen-, Jungschar- und Jugendgruppenleiter sind die Ausbildungsstrukturen im Bereich der Konfirmandenarbeit noch unterentwickelt. Der Anschluss an die etablierten Schulungen der Jugendarbeit (Juleica) liegt hier nahe – trotzdem braucht die Konfirmandenarbeit auch spezielle Ausbildungsmodule.

Gerade an diesem Punkt wird jedoch deutlich, dass die finnischen Strukturen nicht ohne Weiteres auf Deutschland übertragen werden können. Schon der Vergleich aus Tabelle 1 bringt zum Vorschein, was man in diesem Zusammenhang leicht übersieht: Es gibt in der finnischen Konfirmandenarbeit nicht nur mehr jugendliche Mitarbeiter, es gibt auch deutlich mehr bezahltes Personal. Eine besondere Bedeutung kommt den spezialisierten Jugendleitern zu, die in der Regel für die Mitarbeiterschulung und -betreuung zuständig sind und auch numerisch ähnlich stark präsent sind wie die hierzulande klar dominierenden Pfarnerinnen und Pfarrer (vgl. Niemelä / Pruuki 2009, 82 f.). Damit wird deutlich: Ob und wie man jugendliche Ehrenamtliche systematisch in die Konfirmandenarbeit integrieren will, ist auch eine Ressourcenfrage und damit eine Frage gesamtkirchlicher Schwerpunktsetzung. Die finnischen Kollegen verweisen in diesem Zusammenhang darauf, dass in ihrer Kirche ein Drittel der Finanzmittel für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, einschließlich der Konfirmandenarbeit, eingesetzt wird (vgl. KA in Dtl., 163).

Die Gewinnung Ehrenamtlicher bedarf allerdings neben solchen äußeren (Ressourcen-)Fragen auch einer »inneren« Umorientierung in der Konfirmandenarbeit. Hinsichtlich der Arbeitsformen hat die Konfirmandenarbeit in

Deutschland viel von der Jugendarbeit gelernt. Das für die Jugendarbeit zumindest reklamierte Grundprinzip der Partizipation jedoch, also der Mitbestimmung der Jugendlichen, wird in der Konfirmandenarbeit beispielsweise bei der Themenwahl oder der Mitgestaltung von Gottesdiensten oft noch stiefmütterlich behandelt. Es liegt auf der Hand, dass sich die Konfirmanden während ihrer Konfirmandenzeit ein inneres Bild davon machen, was es bedeutet, sich für Kirche zu engagieren. Nur wenn sie sich dabei mit ihren Fragen, Themen und Anregungen ernst genommen fühlen, werden sie auch nach der Konfirmation Bereitschaft zeigen, sich weiterhin ehrenamtlich zu engagieren.

Als letztes soll schließlich auf die in Deutschland zunehmend geläufigen Gemeindepraktika während der Konfirmandenzeit hingewiesen werden. Hier handelt es sich um ein Element der Konfirmandenarbeit, das in vielen Gemeinden nicht unumstritten ist; bringen doch viele der »schnuppernden« Jugendlichen keine besonders große Eigenmotivation für das jeweilige gemeindliche Arbeitsfeld mit. In dieser Hinsicht können die Ergebnisse dieser Studie als klare Ermutung verstanden werden: In allen sieben Ländern der Vergleichsstudie zeitigten diese Praktika positive Wirkungen im Blick auf die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit in der Gemeinde.

## Ausblick: Internationale Kooperationen

Angeregt durch positive Erfahrungen mit internationalen Begegnungen und durch Einsichten aus internationalen Vergleichen wie im vorliegenden Beitrag wird in manchen Gemeinden, Kirchenkreisen oder Instituten auch vermehrt über internationale Begegnungen und Kooperationen in der Praxis der Konfirmandenarbeit nachgedacht. Zum Teil liegen dazu auch bereits erste Erfahrungen vor. Dabei wird das Element internationaler Begegnungsarbeit, das aus der Jugendarbeit, aber auch aus der Schule bekannt ist, für die Konfirmandenarbeit fruchtbar gemacht. Dies kann ohne Zweifel sinnvoll sein, insbesondere für ein ökumenisches Lernen durch Begegnung. Realistischer ist wohl aber doch der Versuch, solche Begegnungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu institutionalisieren – etwa in der Gestalt von Studienfahrten im Rahmen der Fortbildung. Vielleicht könnte auch ein weiterer Schritt der Arbeit beispielsweise des Lutherischen Weltbundes oder der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa in der Unterstützung solcher Begegnungen bestehen. Im Unterschied zu anderen Formen des Austausches könnte dies insofern besonders fruchtbar sein, als der gemeinsame Bezug auf ein bestimmtes Arbeitsfeld – Konfirmandenarbeit – intensivere Begegnungen ermöglicht als ein nicht weiter fokussierter Besuch.

Bei der Arbeit an der Internationalen Studie hat sich jedenfalls gezeigt, wie durch die gemeinsame Aufgabe der empirischen Untersuchung auch sehr weitreichende sachliche und persönliche Kooperationen erreicht werden können. So konnte die Internationale Studie bei einer internationalen Tagung in Løgumkloster / Dänemark (Februar 2010) präsentiert werden, wobei die empirischen Befunde – dem Eindruck der Beteiligten zufolge – ein Tiefe des Austausches ermöglichten, wie sie sonst kaum zu erreichen gewesen wäre.

So bleibt zu wünschen, dass die international-kooperativ durchgeführte Untersuchung von Konfirmandenarbeit keine einmalige Angelegenheit bleiben muss und bleiben wird.